

Von wegen Nische

Frank Böttcher verlegt in Berlin Bücher über Brandenburg und lässt dabei die Kirche im Dorf

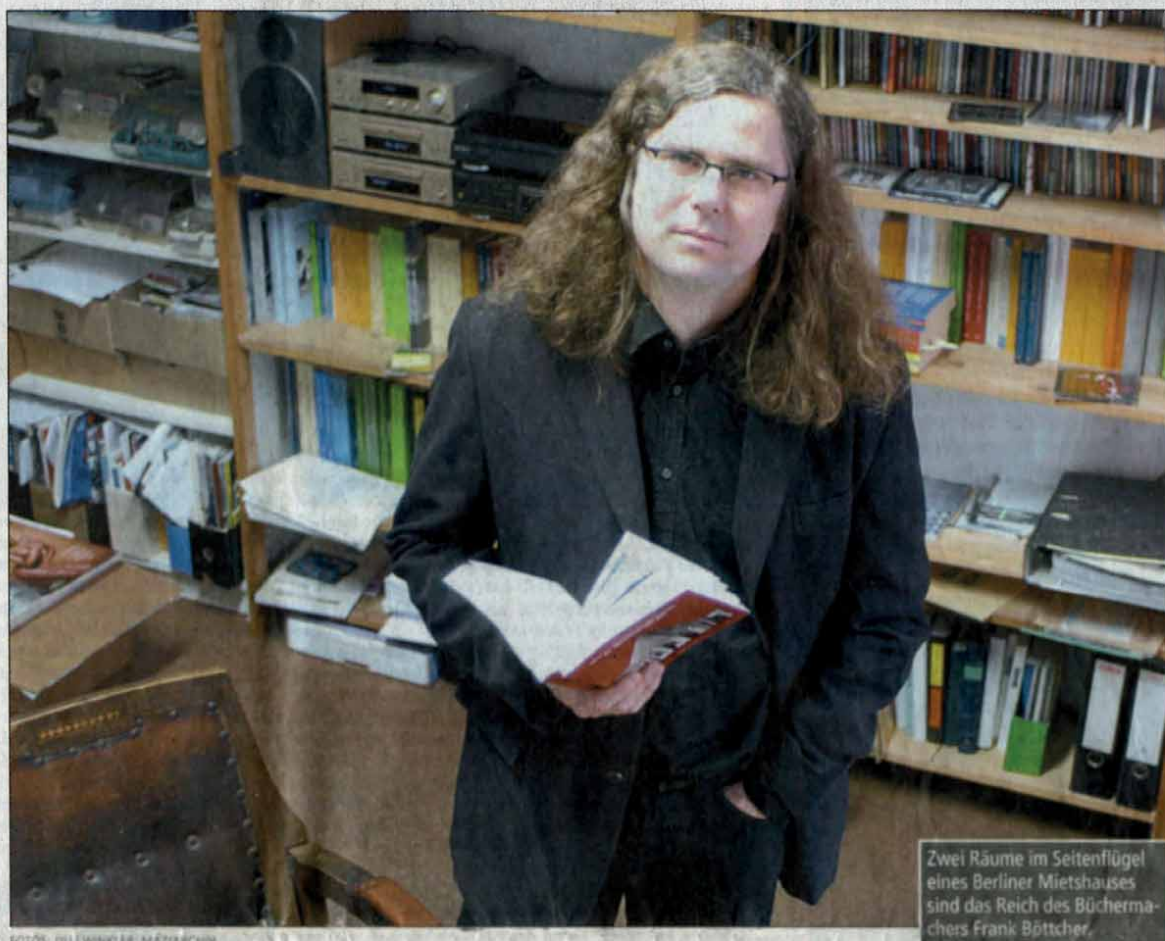
FRANK KALLENSEE

Es wäre ein Nullsummenspiel. Ökonomisch betrachtet. Ans Geldverdienen denkt Frank Böttcher deshalb noch gar nicht. Er braucht Kapital, um überhaupt produzieren zu können. Hätte er's, ließe sich allerdings für den mentalen Gewinn garantieren. Bedauerlicherweise ist der nur nie auf Heller und Cent auszurechnen. Aber die 1998 ausgelieferte Erstauflage von 3700 Exemplaren war der Beweis: Restlos vergriffen. Angesichts dieser Nachfrage erübrigen sich Spekulationen über den Bedarf. Auch wenn das in der doch ziemlich christenfreien Mark einigermaßen überrascht. Denn was hier zur Rarität wurde, war ein kulturhistorischer Führer durch die „Zisterzienserklöster in Brandenburg“. Böttcher würde nur zu gern nachlegen. Das Budget erlaubt's nicht.

Ein wenig perplex sei er schon gewesen, erzählt er. „Zwar feierte Brandenburg gerade ein Zisterzienser-Jahr, wurde Mittelalter Mode, die unerwartet starke Anteilnahme jenseits der Fachschaft blieb indes weiter ungebrochen.“ Doch einzig auf die trendwendige Geneigtheit des Publikums mochte und möchte er trotzdem nicht angewiesen sein. Sein Lukas Verlag ist einer von den kleinen der Branche, aber durchaus groß genug, um die „Nische als Chance“ zu begreifen. Diesbezüglich stapelt Böttcher, Jahrgang 1960, freilich tiefer als sein beneidenswert ungeschüttertes Kopfhaar lang ist. Immerhin verrät bereits ein oberflächlicher Blick in die Backlist, dass die zitierte Nische vieles, bloß nicht nischig ist: Hegel-Exegese verträgt sich hier mit Pop-History, Richard Wagner mit Bob Dylan, der Hitler-Gegner Henning von Tresckow mit dem Russland-Interpreten Fedor Stepun, Kleinmachnower Villen mit Schlossgärten in Mecklenburg, Ehm Welks Roman-Kummerow mit dem Totentanz in der Berliner Marienkirche und über das Planungsstadium hinaus ist eine monumentale Vedutensammlung, welche Brandenburger Ansichten aus drei Jahrhunderten vereinen soll.

Mut zum Unzeitgemäßen

Zweifellos spiegelt das Programm Böttchers Interessenhorizont wider. Respektive das, was er, der in Berlin Germanistik und Kunstgeschichte studierte, aus Philosophie, Soziologie und Musik, über Architektur und Gartenbau, NS-, DDR-, Kultur- und Kunstgeschichte noch zu wissen für wert erachtet. Sein Angebot ist in gutem Sinne das, wofür gemeinhin das Wort „ambitioniert“ steht. „Wir möchten keine Bücher mit geringer Halbwertszeit machen. Sie sollen nach zwei, drei Jahrzehnten nichts an Gültigkeit eingebüßt haben.“ Standardwerke also. In der Tat werden sich Laufkunden für einen Titel wie „Die Hallenun-



FOTOS: ULLI WINKLER, MÄZJARCHIV

Zwei Räume im Seitenflügel eines Berliner Mietshauses sind das Reich des Bücherhändlers Frank Böttcher.

gangschor in der städtischen Backsteinarchitektur Mitteleuropas 1350-1500“ in eher überschaubaren Mengen erwärmen. Langfristig jedoch dürfte sich Böttchers Wille zur Qualität, der wiederum entschiedenen Mut zum Unzeitgemäßen erfordert, auszahlen. Zumal die Lukas-„Preispolitik“ als moderat gelobt werden muss. Und mitunter punkten Standardwerke ja auch gleich nach Erscheinen: Matthias Donaths „Architektur in Berlin 1933-1945“ toppt jedenfalls vieles, was die allgemeine Dritte-Reich-Druck-Welle momentan emporschleudert, Umsatz in letzter Sekunde. Im Sommer 2004 hatte Böttcher ernsthaft übers Aufhören nachgedacht. Er hebt die Schultern. Die Verhältnisse, die sind nun mal nicht anders. Die konjunkturellen und die intellektuellen. „In unserer Gegenwart sorgen gefüllte Regale nicht mehr für bildungsbürgerliche Nestwärme.“ Bei aller Leidenschaft fürs Büchermachen, Illusionen kann sich in diesem Business keiner leisten. „Man muss sich mit der Option abfinden, dass man es weder machen muss noch so lange machen kann, wie man sich's vielleicht wünscht.“ Aber dass ahnte er, als er 1995, nach Kreuzberger Lehrjahren, die eigene Firma gründete.

„Unsere Stärke sind die Autoren.“ Das klingt wie ein Merksatz. Soll's vermutlich auch. Wenn Böttcher „unser“ sagt, meint er damit sich, den einen Mitarbeiter, dessen Gehalt die Verlagserrträge hergeben, und manchmal auch noch einen Praktikanten. „Unser Flaggsschiff sind die Reihen.“ Wieder so ein Merksatz. Reihen? Die „Studien“ zur Erfurter Bau- und Kunstgeschichte zum Beispiel oder die über den Harz, zur Residenzenforschung, über brandenburgische Dorfkirchen und bran-

denburgische Landesgeschichte, vor allem aber jene „Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser“, deren 22. Folge Böttcher für 2005 avisiert. Der nur durch pekuniäre Beihilfen vieler Stiftungen ermöglichte „Longseller“-Erfolg hat gleichwohl eine amüsante Kehrseite. Denn dass Böttchers mitten in Berlins Prenzlauer Berg ansässige Unternehmen mit dem Image eines Brandenburger Buchhauses für kirchliche Angelegenheiten leben muss, verdankt es nicht zuletzt diesen gelben Paperbacks. Wobei freilich auch der Name Lukas für bibel-

odikum insgesamt repräsentiert heute den neuesten Forschungsstand die alten Mönche betreffend. Normen setzende Monografien über deren Frömmigkeit, Wirtschaftsgebaren, Politik, Ästhetik oder die Abteien von Lehnin und Neuzelle inklusive.

Wege in die Himmelsstadt

Was diese, zuvörderst allen akademischen Formen genügenden Schriften mitteilen, hat der eingangs erwähnte Klosterführer quasi populärwissenschaftlich gerafft – für Vergangenheitsbegeisterte generell und den märkischen Geschichtstouristen speziell. Klasse Sache. „Nee.“ Böttcher mosert gegen das eigene Erzeugnis. „Glücklich war ich mit dem Ding nie.“ Okay, den Texten über Ordensgeschichte und Ordensalltag, über die einzelnen Klöster habe es nicht an Lesbarkeit, Kompetenz und adäquaten Illustrationen gefehlt. „Doch Satz und Layout nervten mich von Anfang an.“ Basteleien eines Software-Büros, das, mit Zuschüssen des brandenburgischen Wirtschaftsministeriums, aus dem Material eine CD-ROM herstellen wollte. Am Ende wurde aus dem Hightech-Projekt eine Broschüre im Lukas Verlag. Böttcher träumt seither vom Hardcover. „Total neu gesetzt, inhaltlich erweitert.“ Diese Arbeit sei übrigens getan und auf der Festplatte gespeichert. „Obendrein gibt es 200 Vormerkungen.“ Was fehlt, ist ein Druckkostenzuschuss von

mindestens 15000 Euro. „Ein neues Auto wäre teurer.“

Misslich ist das insofern, als Böttchers „Kloster-Baedeker“ 2005 der passende Reiseverführer ins Brandenburgische wäre. Denn das selbst erklärte Kulturland zwischen Oder und Havel feiert in den kommenden zwölf Monaten den „Himmel auf Erden“, genauer: „1000 Jahre Christentum in Brandenburg“. Ausgedacht hat sich die Kampagne das Kulturministerium und der von diesem als Vollstrecker berufene Kulturland e. V. Wer die Geburtstagsparty konkret ausrichtet, will dieser von Potsdam aus agierende Verein demnächst kundtun. Einstweilen ist davon auszugehen, dass Wilsnacks Wunderblut fließen und das Silber in Tetzels Jüterboger Ablasskasten klingen, ergo: nichts Sakrales ausgespart wird. Fest steht aber auch das mittelmärkische Ziesar als Ziel- und Mittelpunkt der heftigsten Kulturland-Anstrengungen. Das Kleinstädtchen an der A2 kann mit Nordostdeutschlands komplettest erhaltener Bischofsburg renommieren. Freskendekorierte Kapelle, Bergfried, Gewölbesaal und Gefängniszelle harren ihrer Bewunderer. Wo seit 1219 Brandenburgs Bischöfe Hof hielten, öffnet Pfingsten 2005 das Museum für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters. „Wege in die Himmelsstadt“ wird die Ausstellung überschrieben sein. Aber nicht nur die. Das Begleitbuch ist identisch getitelt, und dieses Begleitbuch betreut – natürlich – Frank Böttcher. Als Band 2 der „Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters“. Band 1 wird schmucklos „Bischofsresidenz Burg Ziesar“ heißen. Die nächste Reihe ist begonnen. Der Lukas Verlag hält sein Flaggsschiff hart am Wind.



Schlag nach im Kloster-Baedeker! Kreuzgang in Chorin.

Ende wurde aus dem Hightech-Projekt eine Broschüre im Lukas Verlag. Böttcher träumt seither vom Hardcover. „Total neu gesetzt, inhaltlich erweitert.“ Diese Arbeit sei übrigens getan und auf der Festplatte gespeichert. „Obendrein gibt es 200 Vormerkungen.“ Was fehlt, ist ein Druckkostenzuschuss von

Zurück zu den Zisterzienser-Studien. Der 1996 publizierte Debitband „Zisterzienser in Brandenburg“ ist inzwischen in zweiter Auflage ausverkauft. Das Peri-